

Sophie Dahl

*Die Spiele
der Erwachsenen*

Roman

Aus dem Englischen
von Maria Mill

BLOOMSBURY BERLIN

Erstes Kapitel

Das Telefon klingelt. Im Halbschlaf hört Kitty die eigene heisere Stimme auf dem Anrufbeantworter, während ihr Mann im Hintergrund über den ernsten Ton ihrer Ansage lacht. Dann folgen das Piepsen und eine andere Stimme – eine Stimme, in der eine Panik mitschwingt, die vertraut ist.

»Kitty, ich bin's, Violet. Tut mir leid, dass ich dich mitten in der Nacht anrufe, aber es ist wegen Mummy. Es ist was passiert.«

Sie setzt sich auf, tastet im Dunkeln nach dem Hörer.

»Violet?«, sagt sie.

Sie packt methodisch, ist schon woanders, fern von ihrem Schlafzimmer, von der an Comics erinnernden Skyline, die sie liebt, seit sie sie als kleines Mädchen zum ersten Mal gesehen hat. Die Stadt liegt im Tiefschlaf, obwohl sie den Ruf hat, niemals zu schlafen.

Sie blickt auf den breiten Rücken ihres Mannes; jeder Zentimeter ist ihr lieb und teuer.

»Kaffee«, sagt er zur Begrüßung und verschwindet in der Küche.

Sie lacht. Aufstehen hat ihr nie etwas ausgemacht. Sobald sie die Augen aufschlägt, ist ihr Gehirn auf Touren. Er hingegen muss mit Kaffee und *tendresse* zum Aufwachen bewegt werden. Seine Mutter behauptet, es sei ein Südstaatenleiden, eine Begleiterscheinung der zuckersüßen Hitze, von Tagesanbrüchen so heiß, dass sie den Asphalt zum Dampfen bringen.

»Schläfriger Süden« nennt es seine Mutter.

Sie sitzen Seite an Seite am runden Walnusstisch. Er trinkt Kaffee, sie Tee.

»Wie spät ist es denn?«, fragt er. »Mir ist, als hätte ich mich eben erst hingelegt.«

»Halb fünf«, erwidert sie. »Der Flug geht um sieben.«

»Soll ich wirklich nicht mitkommen? Ich krieg das schon hin. Mir ist unwohl bei dem Gedanken, dass du dort ganz alleine bist.«

»Ich werd nicht allein sein. Die anderen sind alle da. Es macht mir nichts aus. Und denk dran: Das kann ich! Krisenbewältigung liegt mir.« Sie lächelt ihn an.

»Ich glaube nicht, dass Krisenbewältigung dein Ding ist. Du bist für die Stille geschaffen. Du bist doch mein kleiner Buddha.« Sachte umfasst er ihren Bauch.

»Wenigstens war ihr Timing gut. Drei Monate später, und ich hätte nicht mehr fliegen können, auch wenn ich gewollt hätte.« Mitleidig blickt sie auf ihren Bauch. »Armes Ding. Ist da in New York, kümmert sich um seinen eigenen Kram, und nun das. Wollen wir hoffen, dass es der Charakterbildung dient und sie nicht fürs Leben zeichnet, noch eh sie aus dem Mutterleib ist.«

Am Flughafen blickt sie ihn an.

»Mark?«, sagt sie. »Wegen der Kleinen ... Du glaubst doch nicht, dass ich ihr damit schade, noch ehe wir durchs Gate sind? Ich wollte alles so perfekt haben.«

Er nimmt sie in die Arme.

»Was ist schon perfekt, Kitty? Das Leben ist mit Mängeln behaftet. Irgendwann muss sie die durchgeknallte Verwandtschaft ja treffen. Warum nicht jetzt? Das Leben ist ganz und gar unzulänglich, mein Schatz. Sag etwas, und ich parke den Wagen und komme mit.«

»Ich krieg das schon hin. Du kannst jetzt nicht frei nehmen,

wenn wir im Sommer Urlaub machen wollen«, sagt sie und reißt sich zusammen.

Als er wegfährt, guckt sie ihn mit großen ernsten Augen an wie ein Kind – sein Herz macht einen Satz.

Sie beruhigt sich, legt, als brächte es Glück, die Hand auf den Bauch und geht mit der Reisetasche, die wie ein Talisman an ihrem Arm baumelt, in das Flughafengebäude.

Bestepapa, ihr Großvater, hatte Hände groß wie Hackblöcke, und seine Stimme klang wie das Prasseln eines Feuers.

»Willst du wohl schweigen, Kind?«, tobte er. Seine riesige Hand hieb auf den Holztisch, setzte einen Punkt hinter das müßige Geschwätz um ihn herum. »Ein Hühnerhaus, ich lebe in einem Hühnerhaus! Ihr Frauen redet alle zu viel ... pickt und hackt in meine armen Ohren! Kein Mann mag dieses endlose Weibergewäsch. Männer lieben Frauen, die GEHEIMNISSE haben, wisst ihr das nicht?«

Nachdem das Geschnatter verstummt war, übte der Chor (Kittys Mutter, ihre Tanten und ihre Großmutter), rätselhaft auszusehen, wie Frauen, die Geheimnisse haben, bis eine, wahrscheinlich Tante Elsie, das Ganze durch ihr Lachen verdarb.

»Sexist«, murmelte Kitty – ihr zweitliebstes Wort. Seit sie elf war, war es von »überschwänglich« als Spitzenreiter ersetzt worden.

Ihre Mutter und ihre jüngeren Schwestern galten als atemberaubende Schönheiten. Sie waren nicht einfach Dorfschönheiten, nein, der Ruf ihrer Schönheit reichte bis ins ferne London. Unaufhörlich klingelte das Telefon für sie.

»WER ist da? Mit welcher wollen Sie sprechen? Reden Sie lauter, junger Mann. Wie soll ich Ihnen denn verdammt nochmal helfen, wenn ich Sie nicht hören kann?« Bestepapa machte ein Gesicht, das alles andere als hilfsbereit wirkte. »Ah. Marina wollen Sie sprechen. Tja, da werden Sie nochmal anrufen müssen,

wir wollten nämlich gerade zu Abend essen.« Und er schloss mit seinem üblichen Gegengift für unzüchtige Bestrebungen: »Sie hat nämlich Kinder, wissen Sie.«

Kitty fand das zum Schreien komisch. Nicht aber ihre Mutter und ihre Tanten.

»Hör mal, Papa«, sagte ihre Mutter, »du kannst uns nicht ewig hierbehalten.«

»Aber ich kann es versuchen«, erwiderte er. »Hier seid ihr sicher.«

Das eine außereheliche Kind, das seine älteste Tochter im Teenageralter bekommen hatte, reichte ihm völlig. Kitty sah es an seinem grimmig verzogenen Mund, als er den Hörer auflegte.

»Warum heult sie denn jetzt schon wieder?«, fragte er ihre Großmutter, die den bebenden Rücken ihrer Mutter streichelte. Kitty beobachtete sie von der Diele aus.

»Sie ist traurig, Harald«, antwortete Bestemama mit der ihr eigenen skandinavischen Schlichtheit.

»Und wie kommt sie dazu, Frauenzimmer? Sie ist schön und sie hat die da, und die anderen zwei ...« Er wies verärgert in Kittys Richtung. »Gib ihr einen Gin Tonic, damit sie aufhört zu flennen. Das ist ja wirklich strapaziös, dieses ganze Geheule.«

Marina schleuderte ihm einen triefnassen Zornesblick entgegen.

»Komm, du da«, sagte er zu Kitty. »Ich hab genug davon. Gehen wir mit Ibsen in den Glockenblumenwald.«

Ibsen war sein Mischlingshund und schnell wie eine Klinge. Sein schläfriges Gebaren wurde von einem versteckten Mordinstinkt Lügen gestraft. Der Farmer am anderen Ende der Gasse bekreuzigte sich jedes Mal, wenn er ihn erblickte.

»Muss ich Schuhe anziehen, Bestepapa?«, fragte Kitty.

»Nein. Es ist gut, sich für den Sommer die Füße abzuhärten.«

Beschwingt trat er zur Haustür hinaus und seufzte, da ein stechender Schmerz in seiner Hüfte Protest einlegte. Kitty huschte wie ein Schatten hinter ihm drein.

»Was lest ihr denn gerade in der Schule?«, fragte er sie. Obwohl sie noch die Grundschule besuchte, war sie schon in der Lesegruppe der siebten Klasse.

»*Frag Alice*«, erwiderte Kitty. »Es handelt von einer jungen Drogensüchtigen.«

Er verzog das Gesicht.

»Keinen wunderbaren Fitzgerald? Keinen Steinbeck?«

»Ich nehme an, sie wollen uns vor gefährlichen Verhaltensweisen warnen«, sagte sie und verdrehte die Augen, um anzudeuten, dass sie längst über solche Gefahren hinaus war.

»Ich hatte in Schweden eine Tante, die drogenabhängig war. Na ja, eigentlich war es ein Tantenpaar. Opiumraucherinnen, alle beide, hat sie um den Verstand gebracht ... Ich hab das nie begriffen. Ein schöner Gin Tonic wär mir immer und zu jeder Zeit lieber.«

»Mir auch«, sagte Kitty.

»*Das* ist das Wahre.« Er stützte sich auf seinen Stock, und sie wanderten in einvernehmlichem Schweigen in den Wald hinauf, während Ibsen hungrig die Hühner betrachtete, die ihm aus schwarzen Augen entgegenstarrten.

Hay House war der absolute Mittelpunkt von Kittys Universum. Mit Wiesen im Blick und dem Geruch von Wäldern in der Nase wuchs sie auf. Hay sei ihr Nimmerland, meinte ihre Mutter. Und warum sollte es sie auch je nach etwas anderem verlangen? Ein Haus mit einer Hypothek und einem Dach, das vielleicht eines schönen Tages einstürzen würde? Das klang entsetzlich, fand Kitty und verstand, dass ihre Mutter lieber in Hay,

in ihrem weiß getünchten Cottage blieb, im Garten mit den gelben Rosen, die sich an der Außenmauer hochrankten, um unter einem Dach einzuschlummern, das so robust war wie Nora, ihr irisches Kindermädchen.

Kittys Geschwister, Sam und Violet, waren Zwillinge. Sie hatten einen anderen Vater. Der Vater der zwei war ein Zauberer namens Barry. Der von Kitty war der Ehemann einer Dame, die nicht ihre Mutter war, und hieß Mr Fitzgerald.

Sie hörte die Erwachsenen sagen, ihre Mutter werde von ihm *ausgehalten*, was für Kitty keinen Sinn ergab, weil er sie ja gerade NICHT ausgehalten hatte. Er zahlte Kittys Schulgeld und schickte ihr Riesensummen an Taschengeld, mit denen sie nie etwas anzufangen wusste.

Ihre Mutter bezeichnete Mr Fitzgerald als ihre »große Liebe«. Die Affäre hatte begonnen, als sie noch sehr jung war, doch weil er sie auf keinen Fall heiraten konnte (den Ausschlag gaben dabei Mrs Fitzgerald, ein solider Ehevertrag und der eiserne Griff, in dem der Vatikan sein Gewissen hielt), war er überglücklich, als sie Kitty zur Welt brachte (Mrs Fitzgerald konnte keine Kinder bekommen), und weil er »Geld wie Heu« hatte (hieß es hinter vorgehaltener Hand), war er gerne bereit, ihrer Mutter etwas davon abzugeben.

Es war ein Arrangement, das funktionierte, wenigstens für sie und ihre Mutter. Kitty las *Daddy Langbein* und glaubte, das Buch handle von ihr. Sie war fasziniert von undurchsichtigen, geheimnisvollen Männern, vor allem von Detektiven.

Wenn sie ihre Lieblingsserie *Bergerac* guckte, konnte sie sich nie entscheiden, was sie nun lieber wollte: dass er ihr Vater war oder dass er sie bei der gemeinsamen Verbrecherjagd leidenschaftlich küsste. Es war, was Bestepapa einen »Interessenkonflikt« nannte.

Nora trat in Kittys Leben, als sie sechs Monate alt war, und ihre Mutter Mr Fitzgerald endgültig und mit Getöse vor die Tür gesetzt hatte. Nora, meinte ihre Mutter, habe ihr damals das Leben gerettet. Wie das geschehen war, verriet sie zwar nicht, aber Kitty wusste, dass es stimmen musste, denn Nora war der netteste Mensch der Welt und sehr tolerant. Meistens brachte ihre Mutter Nora zum Lachen, aber wenn sie sie mal gegen sich aufbrachte, etwa weil sie »IHRE LAUNEN« hatte und Dinge sagte wie »Nora, wir sollten alle zusammen weggehen und in der Medina von Marrakesch leben« oder »Nora, lass uns für die Kinder ein Feuerwerk organisieren, es ist Montag und sie hassen Montage«, dann verstummte Nora, schürzte die Lippen und weigerte sich fortan, ihr Zimmer zu verlassen. Ihre Mutter stellte Blumen in die Diele und machte Butterscotch Angel Delight, um sich bei Nora einzuschmeicheln. In der Regel funktionierte das.

Als ihre Mutter mit Barry, dem Zauberer, durchbrannte und ihn nach drei Wochen heiratete, war Nora so wütend, dass sie einen geschlagenen Monat lang kein Wort mehr an Marina richtete. Kitty wusste, dass das Folter war, denn Noras Schweigen war eindringlicher als lautes Geschrei oder das – bei weitem vorzuziehende – Brennen nach einer Ohrfeige. War sie einmal richtig ungezogen, wünschte sie sich innerhalb von fünf Minuten, sie wäre es nicht gewesen, weil fünfzehn Minuten lang von Nora links liegengelassen zu werden, schlimmer war, als in einem kalten feuchten finsternen Loch gefangen zu sein. Kittys Benehmen war daher für gewöhnlich vorbildlich.

Nora war winzig wie Tinkerbell, hatte stahlblaue Augen und die weichsten Ohrläppchen, die man sich vorstellen konnte. Sie war eine außerordentlich begabte Kreuzworträtsel-Löserin und eine noch bessere Hüterin von Geheimnissen. Anders als ihre Mutter, die, auch wenn sie sich anstrengte, nichts für sich behalten konnte.